

licherweise halten sie unsere Geliebte immer für unerträglich und unser für unwürdig. Das ist unsere einzige Rettung. Sonst würde sie leicht ihre Geliebte werden.

Mein Vater begann, sich gegen mich zu wenden. Da er aber gegen seine Schwester und meine Mutter immer meine Partei ergriffen hatte, so wollte er nicht den Anschein erwecken, als wäre er anderer Meinung geworden, und verbündete sich mit ihnen, ohne ein Wort darüber zu verlieren. Mir gegenüber erklärte er sich zu allem bereit, mich von Martha zu trennen. Er wollte ihre Eltern und ihren Mann benachrichtigen. — Am nächsten Tag ließ er mich wieder frei.

Ich erriet seine Schwäche. Und nutzte sie aus. Ich wagte zu antworten. Ich machte ihm dieselben Vorwürfe wie meine Mutter und meine Tante: daß er seine Autorität zu spät zur Geltung bringe. Hatte er nicht selbst Marthas Bekanntschaft mit mir veranlaßt? Er machte sich selber darüber Vorwürfe. Eine tragische Schwüle herrschte im Hause. Was für ein Beispiel für meine beiden Brüder! Mein Vater ahnte, daß er ihnen eines Tages nichts würde entgegen können, wenn sie ihren Mangel an Gehorsam mit dem meinen rechtfertigen.

Bis dahin hatte er an eine Liebelei gedacht, aber meine Mutter fing wiederum einen Brief ab. Im Triumph brachte sie ihm dieses Beweisstück. Martha sprach darin von unserer Zukunft und von unserem Kinde.

Die Mutter betrachtete mich noch zu sehr als ein Baby, um mir ernstlich einen Enkel oder eine Enkelin verdanken zu sollen. Es erschien ihr unmöglich, in ihrem Alter Großmutter zu werden. Schließlich schien ihr das sogar der beste Beweis dafür, daß dieses Kind nicht mein Kind sein konnte.

Anständigkeit kann sich mit den häßlichsten Gefühlen verbünden. Meine Mutter konnte in ihrer tiefen Anständigkeit nicht gelten lassen, daß eine Frau ihren Mann betrügt. Eine solche Handlung schien ihr derart schamlos, daß es sich dabei nicht

um Liebe handeln konnte. War ich Marthas Geliebter, so bedeutete das, daß sie noch deren andere hatte. Mein Vater wußte, wie falsch eine solche Überlegung sein kann, aber er bediente sich ihrer, um mich zu verwirren und Martha herabzusetzen. Er ließ durchblicken, daß nur ich „nicht wüßte“. Ich antwortete ihm, daß man sie um ihrer Liebe willen zu mir so verleumdete. Mein Vater, der wieder nicht wollte, daß ich einen Vorteil aus diesen Gerüchten zöge, versicherte mir, daß diese Dinge vor unserer Verbindung, ja vor ihrer Ehe lägen.

Nachdem so unserem Hause die würdige Fassade bewahrt worden war, verlor der Vater jede Zurückhaltung, und wenn ich mehrere Tage nicht heimgekommen war, schickte er das Dienstmädchen zu Martha mit einem Brief an meine Adresse, der den Befehl enthielt, sofort nach Hause zu kommen; sonst, erklärte er, würde er meine Flucht der Polizei mitteilen und Frau L. wegen Entführung Minderjähriger anzeigen.

Martha wahrte den Anschein, stellte sich überrascht und sagte dem Dienstmädchen, sie würde mir den Brief bei meinem nächsten Besuch sofort aushändigen. Etwas später ging ich dann nach Hause und fluchte meinem Alter, das mich verhinderte, mir selbst zu gehören. Vater und Mutter sagten kein Wort. Ich sah im Gesetzbuch nach, ohne die Paragraphen zu finden, die Minderjährige betreffen. Mit bewundernswerter Unbekümmertheit glaubte ich nicht, daß mein Benehmen mich in eine Besserungsanstalt führen könnte. Nachdem ich das Gesetzbuch vergeblich durchsucht hatte, nahm ich meine Zuflucht zum großen Lexikon, in dem ich zehnmal den Artikel Minderjährig las, ohne etwas auf uns Bezügliches zu finden.

Am nächsten Tage ließ mein Vater mich abermals frei.

Wer die Beweggründe seines seltsamen Verhaltens sucht, kann in drei Zeilen darüber belehrt werden: es ließ mich nach eigenem Ermessen handeln. Dann wieder schämte er sich dessen. Er stieß Drohungen aus, wütender gegen sich selbst als gegen